

Auszug aus dem Jugendroman: Überfall im Park; Schneider-Verlag, München, 1997

Abgezockt

Der Wind hatte sich inzwischen gelegt. Sibylle öffnete das Fahrradschloss und radelte los. Sie nahm den gleichen Weg zurück, den sie gekommen war. Überglücklich, mit dem goldenen Kettchen von der Oma in der Jackentasche, fuhr sie in den Park, dann auf die Alster zu und am alten Brunnen vorbei, bis zu den mächtigen Kastanien, hinter denen man sich gut verstecken konnte. Fröhlich pfeifend schaute sie nach vorn.

Doch, was war das? Komisch. Sie glaubte an der Stelle, wo der Weg sich gabelte, huschende Bewegungen gesehen zu haben. Was konnte das gewesen sein? Gefühle, die sie sonst nicht kannte, überfielen sie. Unsicherheit und Furcht. Sibylle richtete sich auf, straffte ihren Körper und versuchte, diese fremden Gefühle zu ignorieren. Mutig radelte sie weiter. Fünfzig Meter, hundert Meter. Und dann passierte es doch. Hinter den mächtigen Bäumen, die sie respektvoll im Auge behalten hatte, traten plötzlich drei Gestalten hervor, die ihr den Weg versperrten. Es waren Jugendliche, nicht viel älter als sie selbst. Sie hatten sich Schirmmützen ganz tief in die Gesichter gezogen. Sibylle trat mit aller Kraft in die Bremse und kam mit quietschendem Hinterreifen zum Stehen. Stumm schauten die drei Typen sie an. Was wollten die von ihr?

"Was soll das?", schimpfte Sibylle los. "Habt ihr sie noch alle auf der Reihe?"

Die drei Jugendlichen grinsten frech. Einer von ihnen schnalzte lächelnd mit der Zunge, ein zweiter schob sich kraftstrotzend seine Hemdsärmel hoch und der Dritte, der einen hellen, fein gerippten Pullover trug, sagte einfach: "Knete."

In ihrer Aufregung verstand Sibylle nicht so schnell, was der Typ meinte. Dann aber, als er mit Daumen und Zeigefinger eine eindeutige Bewegung machte, wusste sie Bescheid. Doch, was sollte sie tun? Hilfe suchend schaute sie sich um. Der Park schien leer zu sein, leer und von allen Menschen verlassen. Das ist kein Spiel, dachte sie und umspannte den Lenker ihres Rades so fest, dass ihre Knöchel weiß hervortraten.

"Was ist?", fragte der, der die Knete gefordert hatte. "Wie lange sollen wir noch warten?"

In Sibylle lehnte sich etwas auf. So leicht wollte sie sich nicht unterkriegen lassen. Energisch schob sie ihr Fahrrad auf die Jugendlichen zu.

"Lasst mich durch!", schrie sie. "Ich habe nichts. Ich gebe euch nichts. Und ich habe auch nichts mit euch zu schaffen."

Der mit dem feinen Pullover stieß einen spitzen Pfiff zwischen den Zähnen hervor und trat mit einem Fuß und mit aller Kraft heftig in die Speichen von

Sibylles Vorderrad. Der Tritt war so stark, dass Sibylle ihr Fahrrad fallen lassen musste. Eingeschüchtert sah sie ein, dass sie dieser Gewalt nicht gewachsen war.

"Ihr könnt das Fahrrad haben", hörte sie sich selber sagen, "ich schenke es euch."

Die drei Typen lachten.

"Willst du uns etwas verarschen?", fragte der mit dem hellen Pullover. Er ging drohend einen Schritt auf Sibylle zu. "Entweder Geld oder deine Jacke! Ist doch eine prima Marke, hat bestimmt einen Haufen Geld gekostet. Los Heino, krall sie dir!"

Noch ehe es Sibylle verhindern konnte, bekam sie von hinten einen unerwarteten Schubs. Sie strauchelte. Dann spürte sie, wie jemand versuchte, ihr die Jacke von den Schultern zu reißen. Sie drehte sich um. Es war der mir den hochgeschobenen Ärmeln. Er war tätowiert. Er trug auf dem Unterarm ein eintätowiertes Schwert und darunter ein längeres Wort. Doch bevor sie genauer hingucken konnte, drehte ihr ein anderer einen Arm um. Sibylle hatte keine Chance und ohne weitere Gegenwehr ließ sie sich die Jacke von den Schultern ziehen.

So schnell, wie der Überfall erfolgt war, so schnell war er auch vorbei. Die jugendlichen Räuber ließen von ihr ab. Sie schwangen Sibylles Jacke triumphierend hoch über ihren Köpfen und verließen grölend den Park.

Sibylle war fix und fertig. Eine ganze Zeit lang blieb sie noch mit gemischten Gefühlen auf der Erde sitzen. Der Schock war zu groß. Einerseits verspürte sie Erleichterung darüber, dass ihr nichts schlimmeres geschehen war. Und trotzdem. Plötzlich konnte sie die Tränen nicht mehr zurückhalten. Nicht wegen der gestohlenen Jacke. Es war die Erniedrigung, es war die Tatsache, unschuldig Gewalt erfahren zu haben.

Sibylle beruhigte sich nur allmählich. Sie raffte sich auf und setzte sich erschöpft auf eine in der Nähe stehende Bank.

Ein älteres Ehepaar, das einen greisen Beagle an der Leine führte, kam von der Alster her den Weg entlangspaziert. Mit missbilligenden, vorwurfsvollen Blicken blieben sie einen Moment vor Sibylles Fahrrad stehen, dann gingen sie, ohne ein Wort zu sagen weiter.